

Laudatio zur Verleihung des 4. Deutschen Archäologiepreises der DGUF an das Neanderthal Museum

DGUF-Tagung Hamburg, 21.-24. Mai 2009

Martin Schmidt M.A., stellvertretender Direktor Niedersächsisches Landesmuseum Hannover

Vorrede:

"Ein oder zwei Millionen Jahre, um die Schneide eines Feuersteins zu schärfen, was will das schon heißen? Schließlich knauserte man damals nicht mit der Zeit. Nun hatten sie's geschafft, unsere Vorfahren.

Zu ihrer Entlastung und um ihre geistige Saumseligkeit zu entschuldigen: Ihre mühsame, ameisenfleißige Arbeit erforderte intensive zerebrale Tätigkeit. Denn von einem grobschrötigen Neuronenklumpen mit embryonalen Denkansätzen - pardon: die kleine Lucy, der Star aus der Familie der Afarenses, hatte eine dreihundert Gramm schwere Kichererbse im Kopf-, brachten sie es im Laufe der Zeit nach vielen Rückziehern, Sackgassen und durchaus verzeihlichen Irrtümern (immerhin hatte das Hirn der Neanderthaler, auch wenn es größer war, nicht einmal gereicht um das Schießpulver zu erfinden) zu einer kompletten Ummodelung der Hirnschale. Sie entwickelten die uns bekannte geniale Denkmaschine, den Rolls-Royce der Schöpfung, ein kunstvolles Gebilde aus minuziös gegliederten und nach Sparten unterteilten Nervenzellen, in dem sogar die Musik und persönliche Liebhabereien über ein eigenes Schubfach verfügen, sowie die Mathematik und der rechte Haken des Linkshänders.

...

Der knochige Schirm über den Augen war das eindeutige Zeichen, dass der Gedanke zum Kreisen Zeit brauchte, dass unsere sapiens sapiens die Stirne lange in Falten legen mussten, bevor dahinter die Erkenntnis aufblitzte. Immerhin: Dank diesen spärlichen Mitteln und den angehäuften Erfahrungssplintern und Kenntniskrümeln vervollkommneten sie durch jahrtausendlanges Nachdenken die Schärfe des Steinrasiermessers und - ihre Meisterleistung -zähmten das Feuer. Was nicht nur Koch- und Heizprobleme löste, sondern ihnen auch noch die wilden Tiere vom Leib hielt. Und: ohne das gezähmte Feuer keine Handlampen, keine Reisen in den Bauch der Erde, keine Felsbilder in ihren geheimen Höhlungen".

Aus: Jean Rouaud, Der Steinzeitzirkus (München 1999, 7-8; 17-18).

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Neandertaler und Neandertalerinnen, liebe Bärbel, lieber Gerd,

ich habe heute die große Ehre, die Laudatio für den vierten Archäologiepreis der DGUF zu halten. Der heute auszuzeichnende Preisträger ist das Neanderthal Museum in Mettmann.

Der Archäologiepreis der DGUF wurde 1994 ins Leben gerufen. Dass er sogar mit einem Preisgeld versehen ist, verdankt sich dem Engagement der Mitglieder. Diese haben einen finanziellen Grundstock geschaffen, aus dessen Zinsen das Preisgeld erwirtschaftet wird. Hat es in der Vergangenheit auch immer wieder Diskussionen um die Anlagestrategie gegeben, so kann heute nur wohlwollend auf die vergleichsweise konservative Anlageform zurückgeblickt werden. Statt wertloser Lehmann-Aktien können wir heute dem Preisträger immerhin nicht nur die ehrenvolle Auszeichnung, sondern auch 2.500 Euro überreichen.

Das Neanderthal Museum ist der vierte Preisträger. Vorausgegangen sind:

1999: Irwin Scollar und Irmela Herzog

2002: Die Jungen Archäologen in der Altmark

2005: Die archäobotanische Arbeitsgruppe der Universität Köln

und nun

2009: Das Neanderthal Museum Mettmann

Es gibt viele Gründe die zum Entscheid geführt haben, in diesem Jahr das Neanderthal Museum auszuzeichnen. Ich werde mich in meiner Laudatio nur auf einige wenige Punkte beschränken müssen. Alles Lobenswürdige zu nennen, benötigt einen Abendvortrag. Also fahren Sie, verehrtes Publikum, einfach mal hin oder besuchen sie zumindest die Website www.neanderthal.de.

Wie bei den bisherigen Preisträgern wird hier nicht eine einzelne Besonderheit ausgezeichnet, sondern "das große Ganze". Denn wie der Volksmund so schön sagt: "Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile". Es ist die dauerhafte Leistung der vergangenen 13 Jahre die hier ausgezeichnet wird.

Ein weiterer Grund ist auch typisch DGUF. Der lautet: Diskussionen anregen und verfolgen. Und so sei hier an den Aufsatz "Der Neanderthaler-Fund und der Plan eines menscheitsgeschichtlichen Museums im Neanderthal" von Hermann Schwabedissen in unserer Zeitschrift, den Archäologischen Informationen, aus dem Jahr 1978 erinnert. Vieles, was damals als modern und programmatisch gewünscht und erwogen wurde ist heute im neuen Neanderthal Museum längst gelebter Alltag geworden.

Die von Schwabedissen vorgestellten Pläne konnten damals nicht realisiert werden. Denn das alte Museum, in dem heute die Museumspädagogik untergebracht ist, stand und steht im Naturschutzgebiet. Also konnte es dort nicht erweitert werden. Erst als die Stadt Mettmann den Grund am jetzigen Standort zur Verfügung stellte, konnte es richtig losgehen. Entstanden ist ein preisgekrönter Bau des Düsseldorfer Architekten Günter Zamp-Kelp. Das Beton-Oval, mit Japanglas verkleidet, erinnert im Grundkonzept ein wenig an das Guggenheim in New York. Das Haus bietet neben anderen üblichen Einrichtungen ca. 2.200 qm Dauerausstellungsfläche auf der die ganze Geschichte rund um den Neandertaler erzählt wird.

Die Stadt Mettmann ist wiederum Mitglied in der Stiftung, welche das Museum trägt. Neben der Stadt wären zahlreiche weitere öffentliche und private Stifter, vom Industrieunternehmen bis hin zu privaten Personen, zu nennen, die für das Museum sorgen. Der Bau und die Einrichtung des Museums im Jahre 1996 wurden ermöglicht durch die NRW-Stiftung Natur, Heimat Kultur und RWE. Zustifter der Stiftung Neanderthal Museum sind seit 2002: Kreissparkasse Düsseldorf, Landschaftsverband Rheinland, Stadt Mettmann und Stadt Erkrath.

Aber das Stiftungsgeld ist, wie kaum anders zu erwarten, kaum auskömmlich. Und so ist das Museum gehalten gut und sparsam zu wirtschaften. (Ich verweise hier auf das überaus übersichtliche Personaltableau, und das was trotzdem alles geleistet wird!). Also ist das Haus sehr stark auf eigene Einnahmen angewiesen, was wiederum viele Besucher benötigt. Aber die kommen eben nur, wenn dauerhaft auch etwas Besonderes geboten wird.

Das Museum, oder sagen wir besser: seine Macher, haben in den vergangenen Jahren eindrücklich unter Beweis gestellt, dass man sich nicht zum Knecht der Eventkultur machen muss, sondern man sich in der modernen Eventkultur mit Niveau und Tiefgang prächtig behaupten kann. Bis zu 170.000 Besucher p.a. sind der beste Beweis dafür! Diese Qualität setzt sich im Sonderausstellungsprogramm fort:

Obwohl der Sonderausstellungsraum sehr schwierig zu bespielen ist, da zu klein, mit Schräge und gebogen, gab es zahlreiche nennenswerte Ausstellungen, vor allem: GEO-Ötzi, Loch im Kopf, Höhlenbilder und 100.000 Jahre Sex. Hier ergab sich auch ein schönes Beispiel von Guerilla-Marketing: Die Behörden weigerten sich, ein über die Kreisstraße gespanntes Werbebanner zu genehmigen: zu viel Ablenkung und zu viel Gefahr. Das wiederum scheuchte alle Medien auf, die üppigst und damit kostenlos über diesen Fall berichteten.

Nicht vergessen werden soll hier die Tatsache, dass zum 10jährigen Jubiläum die Dauerausstellung sehr substanziell erneuert und verändert worden ist. Das hat Vorbildcharakter und wäre so manchem anderen Haus zu wünschen! Die Inhalte der Dauerausstellung möge sich das geneigte Publikum selber anschauen.

Es hat ja damals einige Vorbehalte gegeben, ob denn zwei Akademiker so ein Museum überhaupt auf die Beine stellen können, und ob dann da nicht zwingend eine an die Wand genagelte Bibliothek dabei herauskommen müsste. Nein ganz im Gegenteil: Es wurden viele Wissenschaftler und Studenten hinzugezogen. Und gute Gestalter. Und man war von Anfang an sehr offen für moderne Konzepte und Themen. Themen, die insbesondere immer wieder die Lebenswirklichkeit der Besucher ansprechen. Hier sei etwa auf das Thema Gewalt verwiesen. Oder Religion und Glaubenswelten, in dem etwa nicht nur Spekulationen über das altsteinzeitliche Geistesleben angestellt wurden, sondern auch moderne Religionen bzw. religiöse Konzepte gegeneinander gestellt wurden. Damit hat das Neanderthal Museum sicherlich eine deutliche Vorreiter- oder Vorbildrolle für andere moderne Archäologiemuseen gespielt (z.B. Herne, Oldenburg, Halle, Hamburg usw. vgl. DGUF Tagung 2003 in Köln).

Mein Lieblingsthema war Kommunikation, und mein Lieblingsobjekt in der ersten Ausstellung war die Telfonzelle mitten in der Dauerausstellung. Ein Münztelefon, welches selbstverständlich funktionierte. Ganz wunderbar, nur leider aus Kostengründen bei der Neuaufstellung abgebaut. Multimedia wurde von Anfang an großgeschrieben, aber auch nicht überbewertet. Wohltuend innovativ damals das Kopfhörersystem. Jeder, der sich neu an einer Station einstöpselte, bekam die jeweilige Tonspur von Anfang an und musste nicht, wie z. T. immer noch üblich mitten im Text einsteigen. Es hat natürlich auch erregte Diskussionen gegeben, etwa um die Dermoplastik der homo erecta, und warum die nun nackig gezeigt würde und alle "Männer" danach bekleidet....

Verschiedene Informationsebenen und Texte, die damals mit Redakteuren von GEO entwickelt bzw. feingschliffen wurden, führten zu einer wohltuenden Informationslandschaft im Haus, welche unterschiedliche Interessentiefen trefflich bedient.

Neben den Aktivitäten des Haupthauses wurde im alten Museum die Steinzeitwerkstatt eingerichtet. Ich konnte das damals etwas begleiten. Dort sind genügend Arbeitsplätze in bester Qualität entstanden. Ausreichend Material für alle Teilnehmer und beste Ausstattung, wie etwa Industriewerktische, und keine wackligen Restmöbel vom Sperrmüll.

Auch die Umgebung wird mit einbezogen. Im 1921 eingerichteten Naturschutzgebiet befindet sich seit 1935 ein Wildgehege in dem z. B. Auerochsen zu sehen sind. 2002 kam ein Kunstpfad unter dem Titel "Menschenspuren" hinzu, der die alte Fundstelle (oder was davon übrig ist) erschließt.

In Kooperation mit dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege (Overath) betreut das Neanderthal Museum seit 2003 die ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger in der Region in Sachen "Steinzeit". Durch theoretische und praktische Anleitung wird u. a. das Erkennen und Verstehen von Steinartefakten vermittelt. Neufunde werden intensiv besprochen. Dies ist eine Grundvoraussetzung, um in Zukunft eiszeitliche Fundplätze zu entdecken.

Die Auerochsen im Tierpark sollen überleiten zur wissenschaftlichen Arbeit. Zur Biologie und Archäologie der Auerochsen gab es übrigens 1997 eine Tagung (eine von vielen weiteren) und eine wissenschaftliche Publikation.

Das Neanderthal Museum ist beileibe kein reines Themenmuseum, hier wird auch vielfältig wissenschaftlich gearbeitet. Das Programm reicht von Lehraufträgen an der Universität zu Köln bis hin zu Tagungen, Ausgrabungen und anderen Projekten an denen das Haus auf unterschiedlichste Weise beteiligt ist, vor allem:

- NESPOS (Neanderthal Studies Professional Online Service) ist die erste weltumspannende wissenschaftliche Plattform zur frühen Menschheitsgeschichte. In ihr werden alle wichtigen Daten rund um Neandertalerfunde und Fundstellen gespeichert. Träger von NESPOS ist die internationale NESPOS Society e.V. mit Sitz im Neanderthal Museum. NESPOS ermöglicht den

Zugang zu 3D-Scans wie beispielsweise CT-Scans, Oberflächen-Scans und hochauflösende Fotos von Humanfossilien und Artefakten. Das Projekt wird hauptsächlich durch Mittel des Fördervereins Neanderthal Museum e. V. sowie der Stiftung Neanderthal Museum finanziert.

- Sammlung Wendel
- St. Qintin

Dabei ist immer wieder das Bemühen hervorzuheben mit allen wissenschaftlichen Aktivitäten inter- oder transdisziplinär zu agieren und die jeweiligen Themen neu zu denken. Überaus erfreulich und notwendig, der interdisziplinäre Ansatz in Forschung und Präsentation, und deshalb keine Trennung zwischen Natur- und Geisteswissenschaft. Dies insbesondere in Zeiten, da in den USA Schüler mit Erfolg ihre Lehrer verklagen können, weil die den Kreationismus ablehnen.

Es gäbe noch vieles weitere hier zu Nennendes, wie etwa:

- Kaum Originale... das Originalskelett liegt in Bonn
- Die Abgussammlung
- Die Mediathek
- Die Kennis-Brüder und ihre Bilder und Plastiken von Urmenschen
- Die besondere Besucherorientierung
- Die Werbung und Außenwirkung für die Steinzeit-Archäologie: Das Neanderthal Museum ist gefragte Anlaufstelle für die Medien, weil man kompetent bedient wird
- Fernsehauftritte bei "Kerner", Kulisse für den "Tatort"
- Tourismus
- Forschungsprojekte
- Publikationen. Texte und Filme der Dauerausstellung auf CD usw.

Aber ich will zum Ende kommen, denn das bisher Gesagte reicht allemal aus, um die Preisvergabe zu begründen.

Liebe Bärbel, lieber Gerd, Ihr habt mit Eurem Team und den Stiftern viel und vor allem Vorbildliches geleistet. Ich darf Euch nun nach vorne bitten, um den Preis in Empfang zu nehmen. Es ist, wie ich der vorbildlich informativen Website Eures Hauses entnehmen durfte, der elfte Preis in 13 Jahren. Aber es ist der erste fachbezogene, archäologische Preis, den Ihr erhaltet, und der erste, der mit einem Preisgeld versehen ist. Aber für fachpolitisch drängende Desiderata gibt es ja zum Glück die DGUF!

P.S.:

Wenn Ihr nicht wisst, wohin mit dem Geld, baut die Telefonzelle wieder auf, nicht zuletzt weil das eine aussterbende Technologie zeigt ... Und wer weiß: Es könnte dann vielleicht die Letzte ihrer Art exklusiv bei Euch stehen.